

OPEN-AIR-KINO

Die Simpsons in Spielfilmlänge

Leser-Aktionen



● Das **Zuger Open-Air-Kino** an der Seepromenade unterhalb des Europaplatzes steht in seiner 11. Saison. Bis zum 19. August gibt es täglich nach dem Eindunkeln einen Film unter freiem Himmel zu sehen – bei jeder Witterung.



Mittlerweile Kult: Homer Simpson. Jetzt gibts erstmals einen Kinofilm mit ihm.

BILD PD/FOX

● Heute: **«The Simpson Movie»** (USA, 2007, 85 Minuten. Regie: David Silverman. Animationsfilm).

● **Die Handlung:** Die vom TV her bestens bekannten Charaktere sind erstmals im Kino zu sehen. Homer muss in diesem Film die Welt retten – und zwar vor einer Katastrophe, die er selber verursacht hat.

● Morgen: **«La Vie en Rose»** (F, 2007, 140 Minuten. Regie: Olivier Dahan. Darsteller: Marion Cotillard, Sylvie Testud, Gérard Depardieu).

● **Die Handlung:** Porträt der bekannten französischen Sängerin Edith Piaf (1915–1963). In ihrem Leben wechselten sich Höhenflüge, Glück, Dramen und tragische Abstürze immer wieder ab. Ein sehenswerter Musikfilm.

● Die **Vorstellungen** von heute und morgen beginnen nach dem Eindunkeln um 21.15 Uhr. **mo**

Coop-Beachtour

Beachvolleyball ist in Zug am richtigen Platz



Beachvolleyball-Pionier Christian Wandeler kümmert sich vollberuflich um die Beachtour: «Spass macht nach der langen Planung vor allem, die Turniere draussen vor Ort umzusetzen.»

BILD MARTIN HEIMANN

Die Beachvolleyballer halten Einzug. Sie bringen Sport, Spiel und Spass ans Zuger Seeufer – und viel Sand.

VON SARAH KOHLER

Christian Wandeler kommt nach Hause. Der Tourdirector der Coop-Beachtour bringt die Veranstaltung erstmals in seine Heimatstadt Zug. Das bedeute ihm viel, sagt er. «Hier hat meine sportliche Karriere begonnen.» 1981 nämlich gewann der Ex-Volleyballprofi mit den Junioren des LK Zug die Schweizer Meisterschaft im Hallenvolleyball. Es folgten eine steile Karriere und 1985 der Wechsel zur Sandvariante. «Ich bin ein Beachvolleyball-Pionier», sagt Christian Wandeler. Auch die Beachtour hat er mitgegründet. «Um den Sport bekannt zu machen.»

Zug ist nicht die zweite Wahl

1992 erlebte die Beachtour im Luzerner Lido ihre Premiere. Dieses Jahr habe der Luzerner Stadtrat sie nicht mehr mitten in der Stadt gewollt. Christian Wandeler fasste deshalb Zug als Alternative ins Auge. Und das nicht zum ersten Mal. «Zug ist überhaupt nicht zweite Wahl», sagt er denn auch.

Bereits 1998 prüften die Veranstalter Zug als Standort. Damals, mit einer Biermarke als Sponsor, war die Durchführung auf einem öffentlichen Platz nicht möglich. Heuer, mit Coop im Rücken, klappts. Und Christian Wandeler schwärmt.

Passanten als Zielpublikum

Die Innerschweiz sei die grösste Volleyballregion der Schweiz, so der Tourdirector. Ein Turnier hier sei besonders wichtig. Das Zuger Vorstadtquai sei zudem für Sponsor und Veranstalter gleichermaßen ideal – wegen der Passanten. Nicht nur Volleyball-Begeisterte sollen die Spiele verfolgen, sondern auch jene, die vorbeiflanieren. Ohnehin würden drei von vier Zuschauern den Sport nicht kennen, sagt Christian Wandeler. Weil die Beachtour in Zug zum ersten Mal gastiert, dürfte der Anteil gar höher sein. Kein Problem für den Tourdirector. Im Gegenteil: Er freut sich, wenn sich Jung und Alt am Spielfeldrand mischen und Familien auf ihrem Spaziergang verweilen. «Überhaupt: Hier am See ist der Sport genau da, wo er hingehört», sagt er. Das freue auch die Spieler.

Strandparty auf engem Raum

Die Beachtour bringt in den kommenden Tagen neben den professionel-

«Zug ist überhaupt nicht zweite Wahl.»

CHRISTIAN WANDELER, TOURDIREKTOR

EXPRESS

► Die Beachvolleyball-Tour gastiert an sieben Orten in der Schweiz.

► In Zug findet die Tour zum ersten Mal statt. Den Tourdirector freuts.

len Volleyballern auch Strandgefühle in die Stadt. Und das nicht nur mit 1200 Tonnen Quarzsand und Caipirinhas. Auch Spiel und Spass, Kletterwand und Zuschauerspiele locken ans Seeufer. «Ein friedlicher Anlass für die ganze Familie – ohne randalierende Fans», sagt Christian Wandeler.

Dass der Platz am Vorstadtquai eher knapp bemessen ist, sei kein grosses Problem, sagt der Tourdirector. Das Spielfeld ist so gross wie üblich, einzig den Sandplatz hat man etwas verringert. Zudem findet das Publikum neben den 500 Gratisplätzen auf der Tribüne rund ums Feld Raum zum Stehen. Etwa 1200 Leute, schätzt Christian Wandeler, sollten die Spiele jeweils verfolgen können. Und er rechnet mit vielen Zuschauern, ob eingefleischte Fans oder Passanten – dank guter Wetterprognose.

HINWEIS

► Mehr Informationen: www.coopbeachtour.ch

Shoppingtour im Adressenparadies

Datenschutz ist käuflich. 10 Franken kostet er gegenwärtig in der Schweiz. Für einen gelben Schein können Sie bei der Post nämlich meine Adresse kaufen, wenn Sie denn wollen. Rufen Sie an und erkundigen Sie sich – freundlich flötend – nach meiner

SEITENBLICK

Sarah Kohler über den flexiblen Datenschutz



Anschrift. Erfinden Sie allenfalls eine nette Geschichte (ein Klassentreffen eignet sich vortrefflich); möglicherweise klappt es aber sogar ohne Märchen.

«Daatenschutz», wird die – bis anhin freundlich flötende – Dame am Apparat aufaulen. Ausserordentlich leid tue ihr das, aber eine solch delikate Information könne sie nicht herausrücken, unter keinen Umständen. Wo kämen wir denn da hin im Datenschutzparadies Schweiz? Im Land der geheime Nummern und der gut gehüteten Zahlenkombinationen? Eine berechtigte Frage, irgendwie.

Trotzdem, legen Sie einen Gang zu: Schmücken Sie die Geschichte mit ein paar Details aus. Versuchen Sie es notfalls mit einer herzzerreisenden, zu einem unglücklichen Ende verdammten Liebesgeschichte, für deren rettende Wendung nun alles von der freundlichen Dame bei der Post abhängt. Und dann: Schweigen Sie. Akzeptieren Sie, nicht zu bekommen, was Sie begehren. Geben Sie klein bei und sich sang- und klanglos damit zufrieden. Sie werden staunen.

Denn die Dame wird sich räuspern und ein bedeutungsvolles «obwooooh!» in den Hörer hauchen. Jetzt wird sie es Ihnen erklären. «Obwooooh! ... Senden Sie Ihre Anfrage schriftlich, Fax oder E-Mail genügt.» So sei die Auskunft möglich, wird sie sagen. «Das kostet dann einfach 10 Franken.» Und der Datenschutz? Der scheint auf schriftlichem Weg zwischen den Zeilen zu verschwinden. Nun ist es Ihnen überlassen, wie viel Ihnen meine Anschrift wert ist. Sie steht übrigens auch im Telefonbuch. Nicht nur schutz-, sondern auch kostenlos.

Roland Witschi

TV-Ombudsmann gab ihm Recht

red. Im letzten September strahlte das Schweizer Fernsehen in der Sendung «Rundschau» einen Beitrag über den Zuger Roland Witschi aus. Dabei ging es um dessen Kampf mit den Behörden ums Sorgerecht für seine beiden Kinder. Nach der Sendung beschwerte sich Roland Witschi über den Beitrag. Achille Casanova von der Ombudsstelle DRS, der frühere Bundeskanzler, erachtet in einer Stellungnahme Witschis Beanstandung als begründet.

Roland Witschi und das Schweizer Fernsehen hatten vor der Sendung eine Vereinbarung abgeschlossen. Laut Achille Casanova sind Vereinbarungen zwingend zu respektieren, eine Veränderung sei mit dem Partner ausdrücklich abzusprechen. «Dies ist nicht erfolgt, was gegen Treu und Glauben und die publizistischen Leitlinien vom Schweizer Fernsehen verstösst», führt Casanova aus. Witschi habe seine Aussagen zwar autorisieren können. Doch war er nach Auffassung von Ombudsmann Casanova nicht in der Lage, zu erahnen, dass das Ganze in eine andere, für ihn viel negativere Richtung als vereinbart gehen würde.

Trotzdem schloss Roland Witschi vor dem Bezirksgericht Zürich mit dem Fernsehen einen Vergleich ab, obwohl der Gerichtsreferent eine eindeutige Persönlichkeitsverletzung feststellte. Der Vergleich wurde aus Kostengründen geschlossen und beinhaltet, dass das Fernsehen Roland Witschi nicht entschädigen muss.

NACHRICHTEN

Der Hybridbus auch im Internet



Die Zugerland Verkehrsbetriebe (ZVB) testen den weltweit ersten Doppelgelenk-Hybridbus (Bild). Dieser fährt seit Donnerstag auf der Linie 6 (Zug–Steinhausen–Cham). Wer mit dem Bus mitfahren will, der kann den detaillierten Fahrplan auf der Homepage der ZVB nachschauen: www.zvb.ch. (red)

«Öppis» tun oder etwas bewirken?

Früher waren Dürren, Hungersnöte, die Pest und andere Seuchen die Ursache für grossen Aufruhr. Je ne Kreise, die sich davon Nutzen versprachen, schürten die öffentlichen Ängste so weit, bis die Politik genügend unter Druck war, dass sie «öppis» tun musste. In Unkenntnis der realen Zusammenhänge wurde dann «öppis» getan, um zu zeigen, dass man nicht untätig sei und sich des Problems annehme. Je nach gesellschaftlichem Hintergrund wurden Opfer, Hexen oder Andersgläubige verbrannt. Irgendwann fiel auch wieder Regen, die Überlebenden waren der Pest gegenüber resistent und die Probleme gelöst.

Uns aufgeklärten Menschen mutet dies seltsam an. Interessant ist aber, dass man auch heute noch sehr gut mit der Angst politisieren kann. Es sei an die Waldsterbendebeate vor rund zwanzig Jahren erinnert. Heute spricht niemand mehr davon. Interessant ist auch, dass im 21. Jahrhundert mit einem viel grösseren Wissen und naturwissenschaftliche Zusam-

menhänge Fakten in gewissen Kreisen offensichtlich immer noch eine untergeordnete Rolle spielen. Ob wir nun über Ozon- oder Feinstaubbelastungen diskutieren: Immer wieder wird die Forderung nach einer Tempobeschränkung auf Autobahnen laut. 80 Stundenkilometer sollen die Lösung bringen.

Es lässt sich zwar nachrechnen, dass der positive Effekt absolut minimal ist – wenn überhaupt vorhanden! Im Übereifer «öppis» zu tun, ignorieren jedoch viele Politiker diese Fakten. In einem Vorstoss im Kantonsrat habe ich genau dies thematisiert und gefordert, dass Verbote und Gebote im Namen des Umweltschutzes zuerst auf ihre Wirksamkeit zu prüfen seien. Bezeichnenderweise wurde die materielle Diskussion verweigert und stattdessen eine formaljuristische Zuständigkeitsdebatte geführt. Der Effekt: Die Innerschweizer Kantonsregierungen dürfen bei hohen Feinstaubkonzentrationen Massnahmen ergreifen, die keinen substantiellen Beitrag zur Problemlösung leisten. Sie dürfen also «öppis» tun. Ein positives Zeichen war

hingegen die Mitteilung der kantonalen Umweldirektoren, Tempo 80 auf Autobahnen bringe nichts für die Eliminierung überhöhter Ozonkonzentrationen. Diese Meldung ist richtig und bestätigt nachträglich einen Vorstoss von Kantonsrat Daniel Burch und mir vom April 2005. Sie ist aber auch mutig; denn sie liegt nicht im Trend der öffentlichen Meinung. Ist dies nun ein Umdenken? Wird nun nicht einfach «öppis» getan, sondern nur das, was auch wirklich zur Problemlösung beiträgt? Ich hoffe es.

Wenn Sie bis hier gelesen haben

und nun finden, nichts zu tun, sei auch keine Lösung, haben Sie natürlich Recht. Was kann jemand tun, der nicht darauf warten will, dass die anderen «öppis» tun? Wir können beim eigenen Auto ansetzen. Nebst dem sinnvollen Einsatz und einer ökonomischen Fahrweise spielt auch die Wahl des Autos und seiner Motorisierung eine Rolle. Je nach Motor kann der Treibstoffverbrauch auf 100 Kilometer beim gleichen Automodell um mehr als 6 Liter abweichen. Gerade in unserem Kanton

mit vielen grossen und stark motorisierten Autos besteht ein beträchtliches Sparpotenzial.

Wenn gesamtschweizerisch im Rahmen der Fahrzeugerneuerung bei jedem Auto 1 Liter auf 100 Kilometer eingespart werden kann, ver-

ZUGER ANSICHTEN

Thomas Lötscher, Kantonsrat FDP, Neuheim



brennt die Schweiz pro Jahr mindestens 300 Millionen Liter Treibstoff weniger. Entsprechend weniger Schadstoffe und CO₂ würden ausgestossen. Wenn Sie sich für ein verbrauchsarmes Auto interessieren, fragen Sie beim Autokauf nach der Energieeffizienz und vergleichen Sie (zum Beispiel auf der Homepage des TCS: www.tcs.ch, Auto-Moto, Autokatalog).